

Feuilleton

KIRCHE

Auch Frauenfüße darf man waschen



Dirk Pilz sieht Papst Franziskus weiter an einer veränderten Kirche arbeiten.

Der Vatikan hat ein Dekret von Papst Franziskus veröffentlicht, es geht um eine Änderung im Römischen Messbuch, also der katholischen Liturgie. Fortan sind alle Menschen für das Ritual der Fußwaschung an Gründonnerstag zugelassen. Auch Frauen.

Frauen bei der Fußwaschung? Schlagen wir die Heilige Schrift auf. Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 13, berichtet, dass Jesus seinen zwölf Jüngern die Füße wusch, was Simon Petrus nicht zulassen wollte, worauf ihm Jesus beschied: „Was ich tue, das verstehst du nicht; du wirst es aber hernach verstehen.“ Die Kirche hat in dieser Fußwaschung stets zweierlei gesehen: einen imitativen und einen liebenden Aspekt. Jahrhundertlang wurde in der Gründonnerstagsmesse die Handlung Jesu aber vor allem imitiert. Die Fußwaschung wurde an „viri selecti“ vollzogen, an ausgewählten Männern, eben so wie Jesus nicht irgendwem die Füße wusch, sondern seinen Männern, den Jüngern.

Zugleich aber spricht Jesus in diesem Zusammenhang von einem „Beispiel“, das er damit gebe, „damit ihr tut, wie ich euch getan habe“. Mit „ihr“ sind hier alle Menschen gemeint, und mit diesem Beispiel das „Gebot der Liebe“, ein Gebot, das keine Unterschiede kennt. Deshalb hat die Kirche die Fußwaschung nie als Nebensächlichlichkeit abgetan, mitunter sogar in die Nähe des Taufsakraments gerückt.

Daran schließt Papst Franziskus an – er rückt den liebenden, dienenden Aspekt in den Vordergrund. Dort, wo im Messbuch bislang stand, die Teilnehmer an der Fußwaschung hätten „viri selecti“ zu sein, liest man jetzt, sie seien „ex populo dei“ auszuwählen, aus dem Volk Gottes. Franziskus selbst hat dies bereits früher als Erzbischof von Buenos Aires so praktiziert, jetzt macht er es weltkirchenweit verbindlich. Und er hat das Gottesvolk irritierend weit interpretiert, als er vor drei Jahren einem muslimischen Mädchen die Füße wusch.

Will der Papst die Kirche revolutionieren? Bereitet er mit diesem jüngsten Erlass womöglich eine Erlaubnis zur Ordination von Frauen vor? Eher nicht. Er hat sich nicht nur wiederholt dagegen ausgesprochen, es mangelt ihm auch an Rückhalt im Vatikan. Sein Dekret ging vor gut einem Jahr an die zuständige Gottesdienstkongregation, die es umzusetzen hat – und dafür verächtlich lange braucht. Weil es eben nicht nur um Worte geht. Franziskus hat mit diesem Beschluss einmal mehr bewiesen, dass er seine Kirche in eine dienende verwandeln will. Das wollen offensichtlich nicht alle im Vatikan.

Wir werden Jeanshosen tragen!

Das Buch zur Stunde: Geprügelt, gedemütigt, vergewaltigt vom muslimischen Ehemann

VON SABINE VOGEL

Blauschmuck ist Privateigentum. Man spricht nicht darüber. Man trägt ihn wie eine Kette um den Hals, an den Armgelenken, auf den Rippen, Schenkeln und an vielen anderen der Öffentlichkeit verborgenen Stellen des Körpers. Wer keinen Blauschmuck hat, gehört nicht dazu in dem abgelegenen kurdischen Dorf. Blauschmuck nennen die Frauen die Blutergüsse und die himmelblauen, fliederfarbenen, schwarzen Flecken, die einem der eigene Mann oder Vater zugefügt hat.

Eine wahre Geschichte

„Blauschmuck“ heißt der aktuell erscheinende Roman der 38-jährigen Autorin Katharina Winkler. Die Geschichte, so heißt es im Verlagsvortrag, „beruht zur Gänze auf wahren Begebenheiten“. Es ist die Geschichte von Filiz, einer jungen Frau, die 15-jährig und gegen den Willen des Vaters Yunus heiratet. Yunus ist jung und schön, Filiz ist stolz, dass er sie will. Jetzt gehört sie ihm. Und da ist es auch schon aus mit der Romantik. Filiz wird von Yunus geprügelt gedemütigt, vergewaltigt, aufgehängt, fast totgeschlagen.

Katharina Winkler erzählt die Geschichte des grauenhaften Martyriums einer Frau in einer archaischen muslimischen Welt. Das Schockierende daran ist, dass Filiz' Leid keine Ausnahme ist, sondern in ihrer Herkunftsgesellschaft offenbar ganz normal und üblich ist. Dieser Roman hat das gefährliche Potenzial, alle Vorurteile gegen die frauenverachtende Rückständigkeit der Muslime zu bestätigen. Das Feindbild ist klar gezeichnet: Die Moslems von dort sind primitive Wüstlinge, die Frauen als ihre legitime Beute betrachten. Die Romanform des Tatsachenberichts begünstigt Empathie, Identifikation mit dem Opfer und erzeugt eine große Wut auf diese Männer.

Ist es nicht so, dass alles, was unsere Welt gegenwärtig so furchtbar macht, von religiös fanatisierten Männerhorden ausgeht? Und ihre Religion ist der Islam. Ist das Problem also tatsächlich „Die Krise des muslimischen Mannes“, von der jüngst der Schriftsteller Feridun Zaimoglu schrieb? Nach der Lektüre dieses aufwühlenden, ja spannenden Romans könnte man einmal mehr davon überzeugt sein. Aber ist es nicht vielleicht eine Krise des Mannes überhaupt, des Prinzipals Mann, das (nicht nur) in vor-modernen Gesellschaften ungebrochen herrscht?

Schon Filiz' Hochzeit ist ein Fest für eine alkoholisierte Männermeute, die Blut sehen will. Die Entjungferung ein Massaker, sie sieht die Wölfe vor sich, wie sie die Lämmer abschlachten. Blut auf der Wiese, Blut auf weißer Wolle. Sie lebt im Haus der bösen Schwiegermutter, schuftet wie ein Maultier, bekommt drei Kinder, dann holt Yunus sie in den „heiteren



REUTERS/FAYAZ KABLI

Lachen ist verboten, ein geöffneter Mund erinnert an Schamlippen.

DIE KRISE DES MOSLEMISCHEN MANNES

Katharina Winkler, 1979 in Wien geboren, studierte Germanistik und Theaterwissenschaft, lebt in Berlin. Ihr jetzt erscheinender Roman „Blauschmuck“ beruht zur Gänze auf wahren Begebenheiten.

Ihr literarisches Debüt erzählt in einer fast unerträglichen Schonungslosigkeit und Direktheit von der unfassbaren Brutalität eines muslimischen Mannes, der seine Frau als seinen totalen Besitz betrachtet und sie schlechter als jedes



Tier behandelt. Dabei liebt er sie – und sie ihn. Ihre bedingungslose Unterwerfung verleiht ihm erst seine grenzenlose Macht.

Blauschmuck heißen die Blutergüsse, die von den Schlägen der Ehemänner stammen. Frauen, die sie nicht aufweisen können, werden in dem kurdischen Dorf in der Türkei als nicht dazugehörig betrachtet.

Das Buch: Katharina Winkler: Blauschmuck. Suhrkamp Berlin, 2016. 198 S., 19,50 Euro.

Eine Lesung der Autorin findet am 3. März in der Karl-Marx-Buchhandlung statt.

Himmel“ nach Wien. Dort, so sein Versprechen, „werden wir Jeanshosen tragen“. Aber Filiz muss weiterhin Burka tragen, Lachen ist verboten, ein geöffneter Mund sei obszön, als zeige sie ihre Schamlippen. Sie darf das von den Donauauen feuchte Kellerloch monatlang nicht verlassen. „20 Quadratmeter Österreich“ im „Land ohne Armut und Krankheit und Supermärkten mit allem“. Draußen gibt es Frauen mit Hosen und wehendem Haar. Abends kommt Yunus, lässt sich die Stiefel ausziehen, Füße waschen, isst, stößt sie.

Poesie der Ohnmacht

Winklers Sprache ist karg, einfach und hart, wie die Schläge mit dem Holzschicht, wie das Weltbild der jungen Frau. Jedes Wort sitzt, keines ist zu viel. Es liegt eine Poesie der Wortlosigkeit in ihrer Verdichtung. Die Poesie der Ohnmacht. Im Ungesagten hat der Abgrund Platz. Wenn der Vater das Haus betritt, „kommt mit ihm die Stille“. Die Ehre der Familie, das ist die des Vaters, geht über alles. Die Tochter ist eine gute Schülerin, sie bekommt ein Stipendium. Der Vater sagt Nein. Unterstützung von außen würde seine Ehre verletzen.

Einmal kommt die Mutter in Wien zu Besuch. Als sie ihre Tochter vor der Gewalttätigkeit des Mannes schützen will, wird auch sie verprügelt. Zum Abschied rät sie der Tochter, ihren Mann mehr zu lieben.

Bei allem Horror tut sich immer wieder ein Spalt auf, in dem das Licht der Freiheit durchblitzt. Filiz findet nette Omas und Nachbarinnen, die ihr neue Worte und Schritte beibringen. Doch sie kann nicht gehen oder aufbegehren. Jede Andeutung von Eigenständigkeit wird mit noch mehr Schlägen zerschmettert. Eine Ärztin spricht vom Frauenhaus. „Sie kennt nicht die Welt von Yunus.“

Wie kann ein Mensch so brutal sein? Er hat ein Herz, er weint, nachdem er sie zu Klump geschlagen hat und ihren zusammengeklappten Körper ins Bett trägt. Er liebt sie, er braucht sie, sagt er zerknirscht, um sie bei der nächsten belanglosen Gelegenheit erneut krankenhaushausreif zu schlagen.

Er kann nicht anders. Könnte er? Können muslimische Männer aus einer hinterwäldlerisch patriarchalen Gesellschaft lernen, dass Frauen mehr als ein Stück Fleisch mit einem Loch drin sind? Gewalt gegen Frauen ist konstitutiv, aber körperliche Gewalt, Vergewaltigung, auch in der Ehe, ist bei uns ein Verbrechen. Es gibt Gesetze, die das verbieten, und Institutionen, die sie durchsetzen. Ärzte, Krankenhäuser, Fürsorgeheime, Frauenhäuser. Das hat die westliche Zivilisation geschafft, und sie ist auf den Werten des Christentums und der Aufklärung aufgebaut. Wobei die Frauen der Bibel nicht gerade gleichberechtigt sind. Das Frauenwahlrecht ist bei uns gerade einmal 98 Jahre alt.

NACHRICHTEN

Maurice White von der Band Earth, Wind & Fire gestorben

Maurice White, eines der Gründungsmitglieder der Band Earth, Wind & Fire, ist tot. Er wurde 74 Jahre alt. „Mein Bruder, Held und bester Freund Maurice White ist letzte Nacht friedlich in seinem Schlaf gestorben“, gab der Bruder des Musikers, Verdine White, am Donnerstag bekannt. Die Welt habe einen weiteren großen Musiker verloren, hieß es in der Mitteilung. Maurice White starb in Los Angeles. Im Jahr 2000 hatte der Schlagzeuger, Sänger und Songwriter öffentlich bekannt gegeben, dass er an der Parkinson-Krankheit leide. Die Ende der 1960er-Jahre in Chicago gegründete Funk-Band war durch Hits wie „September“, „Shining Star“ und „Boogie Wonderland“ berühmt geworden. Earth, Wind & Fire lieferte eine Mischung aus Soul, Funk, R&B, Pop, Jazz und Gospelmusik. Die Musikwelt werde den siebenfachen Grammy-Preisträger sehr vermissen, schrieb der Vorsitzende der Recording Academy, Neil Portnow, in einer Mitteilung. Der Verband, der alljährlich die Grammy-Musikpreise verleiht, hatte Mitte Januar verkündet, dass Earth, Wind & Fire zu den sieben Musikern und Bands zählt, die in diesem Jahr mit einem Grammy-Sonderpreis für ihr Lebenswerk geehrt werden sollen. (dpa)

Anzeige

6.-12. Febr. BRECHT-TAGE 2016
www.brecht.de Literaturforum im Brecht-Haus

Verlängerte Gnadenfrist für Hans-Wurst-Nachfahren

Die traditionsreiche Puppenbühne Hans-Wurst-Nachfahren kann ihren Spielbetrieb noch zwei Jahre länger als bisher geplant bis zum Sommer 2018 fortsetzen, dies geht aus einer Pressemitteilung der Kulturverwaltung hervor. Das 1981 gegründete Theater muss dann seine seit 1993 betriebene Spielstätte am Winterfeldplatz aufgeben, weil der Musikproduzent Jörg Hiller, der die Immobilie 2013 gekauft hat, diese selbst nutzen und dort ein Tonstudio und einen Proben- sowie Veranstaltungssaal für experimentelle Musik einrichten will. Die beiden Mitbegründer und Betreiber des Theaters, Barbara Kilian und Siegfried Heinzmann, haben angekündigt, sich danach anderen Aufgaben widmen zu wollen. (use.)

Anzeige

BERLINER PHILHARMONIKER
Herbert Blomstedt Dirigent
Berwald Symphonie Nr. 3 C-Dur
-Sinfonia sinfonica
Dvořák Symphonie Nr. 7 d-Moll
PHILHARMONIE
Do/Fr 11./12.02. 20 Uhr
Karten: 030/254 88-999
www.berliner-philharmoniker.de

U S N T R E I R C M h

PEGIDA - LEXIKON

Von Kopptuk bis Semiten

VON ZÉ DO ROCK

Im ultradeutsch-U wird das CH meist durch K ersetzt, oft aber verschwindet es komplett: Jede mensch sollet mal heirate, schlizlik is glück nit all im leb. CH's mit k-laut werde naturalik auch zu K: De kaot litt unta kronische kolera.

♦ ♦ ♦

Kopptuk – irgendwann in a dunkle vergangenheit fing de mensch an, sich zu bekleide. In manche lande war dat minimal, am Amazonas zum beispiel leben indianerstämme die finde's a fall von overdressing, wenn man ausser a kravatte sons

noch wat anha. In andere gegende decket man allu zu, auch mit koppbedeckus, wie helme, hüte, turbane, perücken, kopptük. Ma traget die als schuzu vor de sonne, vor de kälte, oda der ästhetik wegen. Aba meist fraget sich die leute sage wir mal 1910 nicht, aus welche gründe die a hut traget. Die traget a hut weil jede dat tat. Die frau fraget sich nicht in vergangene jahrhundate warum die korsett traget, und die männe frage sik auch nicht warum die bei feuchte 30 oda 40 grad einen anzug und kravatte trage – a folteru – statt nackt rumzulaufe. Is es a politische aussagu von a jede westler, wenn er in konservativen arabische lande wohn und keine kaftan tragt? Nei, er zieh sich so an weil er sik imma scho so angezoge ha. Und die arabers habe mit wenigen ausnahmu keine probleme damit – ich wenigstens hatte in 25 muslimar lande keinu, obwohl ich

meist nur mit shorts angezoge war. Andere vöлке, andere sitten. Der europaer, de chineese oda der arabers sah es auch so. Burkas sind wirklich keine ästhetische offenbarug, ma sieh keine frauegesitte. Aber auf die idee, die zu verbiete, wär ich nicht gekomme. Wenn ik allu verbiete mussat, wat mich stör weil ik es unschön finde, wär ich de ganze tag damit beschäftigt. In de 1990a jahre war plötzlich de kommunismus zerbröselnd und de westen ha sich die islamische welt als neue feindbild auserkore. Dazu braukt ma gründe, warum diese andere welt böse sei soll, und einu davo ha ma bei de kleidug gefunde. Kopp-



ELISABETH BRINKMEIER

tüke trage russische babuschkas und deutsche baueras wegene de kälte, weil die bock haben oda weil die's schon seit jahrhundate so tate. Plötzlich aba stellet ma fest, dat die muslimas es nicht tu, weil die's imma so tate, sondan als politische radikale botschaft, als symbol der untastüzug für die untadrückug der frau! Dabei kenne vermutlich viele vo dene – vor allu die burkatragas – nicht amal die bedeutug vo diese wörte, weder in de deutsche nok in ihrer eigene sprak. Ich finde, wenn a mensch sag, er fühlt sik ohne kopptuk, burka oder astronautenanzug nackt und unwohl, dann sollat weder i noch sons wer sage darfe, nei, dat is a lüg oda

selbstäuschug, und lu (ihn/sie) daran hinda, dat zu trage wozu li (plural-sie) lust ha. Wenn eine nacht rumlaufe möchat, oda sage möchat dat Hitler nur pralinen zu die juden schicket, oda benzin trinke möchat, dann soll ers tu, vorausgesezt er fangt nicht an zu brennen und zünde dadurch andere menschen an. Und wenn a frau sagt, sie gehorch ihre mann und finde dat gut und richtig, kann ik ihre mann nicht verbiete, ihr befehlus zu erteile. De letzte militärische präsidant in Brazile saget 1979, er „werde die demokratie wieder einführe, auch wenn ich die ganze bevolkerug einsperre muss!“ So denke vielleicht auch einige hier ...

Semiten – die arabers sind groszteils antisemiten, die juden auch. Die arabers weil sie keine juden mögen, die juden weil sie keine arabers mögen, die auch semiten sind – die nachfahren von Sem, die a semitische sprake sprek. Ich kenn a gute – und sehr böse – wiz vo Brazilien üba juden und arabers, aba jedamal dat ich versuke de wiz zu erzähle, zensie mich de redakto. Da bin ich mit Pegida einverstanden: In Deutschland gib es keine pressefreiheit mehr!

Die nächste und letzte Lektion für Peglisten: Von Taliban bis Zwetschge